

PREIS FÜR INNOVATIVEN AUSDEUTER

Hunderte Amazon-Beschäftigte protestieren gegen Ehrung von Konzernchef Jeff Bezos

Kritiker werfen Amazon Lohndumping, permanente Kontrolle am Arbeitsplatz und Steuerflucht vor. Der Springer-Konzern hat ihn trotzdem ausgezeichnet.

Von Sebastian Bähr

Schwarze Limousinen mit getönten Scheiben erreichen den Parkplatz des Kreuzberger Axel-Springer-Hochhauses. Abspergitter und patrouillierende Polizisten mit Hunden lassen erahnen, dass es sich um hohen Besuch handelt. Der Amazon-Gründer und reichste Mann der Welt, Jeff Bezos, soll hier am Dienstagabend den »Axel-Springer-Award« für »visionäres Unternehmertum« erhalten. Für viele Mitarbeiter ein Affront.

Hunderte Beschäftigte, darunter Streikende aus sechs Standorten, und ihre Unterstützer protestieren lautstark vor dem Hochhaus. Sie sind aus verschiedenen Städten Deutschlands gekommen, aber auch aus Italien, Polen und Spanien. Bereits am Nachmittag waren sie mit einer Demonstration vom Oranienplatz zur Springer-Zentrale gezogen. Vor der Bühne wird getrommelt und gepfiffen, ein wütend blickender Roboter aus Pappe reckt die Faust. Verdi-Western und Fahnen verschiedener internationaler Basisgewerkschaften prägen das Bild.

»Wir sind für Amazon nur ein Kostentfaktor«, sagt Michael, der gerade seinen zweiten Streiktag hat. »Unsere Chefs erhalten Bonuszahlungen, doch uns hält man klein.« In Anspielung auf die Unternehmenspraxis der als einschüchternd empfundenen Feedbackgespräche wollen diesmal die Mitarbeiter dem Konzernchef mitteilen, was sie von ihm halten. »Du verdankst deinen Erfolg den Beschäftigten und doch behandelst du uns wie Fabrikarbeiter im 19. Jahrhundert«, liest ein Streikender vor. Die »Feedbackbögen« werden in einem Umschlag gesteckt und sollen später Bezos übergeben werden.

Verdi fordert für die Amazon-Beschäftigten schon seit 2013 einen Tarifvertrag nach den Konditionen des Einzel- und Versandhandels. Der Konzern verweigert jedoch bis heute die Gespräche. Verdi-Chef Frank Bsirske verspricht auf der Bühne, weiter Druck zu machen: »Wir werden solange keine Ruhe geben, bis wir einer Tarifvertragsdurchsetzen, der uns ein anständiges Leben ermöglicht.« Bsirske berichtet auch von Beispielen aus dem stressigen Arbeitsalltag: Demnach hat ein Beschäftigter eine Abmahnung erhalten, weil er »in fünf Minuten zwei mal inaktiv war«.

Auch mehrere Politiker solidarisieren sich mit den Beschäftigten. »Für

diese Unternehmenspolitik darf man keinen Preis bekommen, dafür muss man bestraft werden«, sagt der LIN-KE-Koordinator Bernd Rixinger. Neben der Notwendigkeit eines Tarifvertrages fordert der ehemalige Gewerkschafter den Kampf gegen Befristungen. »Menschen trauen sich unter diesen Bedingungen nicht zu streiken.« Der gewerkschaftspolitische Sprecher der Linkstraktion, Pascal Meiser, bezeichnet die Auszeichnung als zynisch: »Die Geschäftserfolge von Amazon gründen sich auf Lohndumping, permanente Kontrolle am Arbeitsplatz und Steuerflucht.«

Der Auftritt von SPD-Chefin Andrea Nahles sorgt kurz für Tumult. Die Politikerin kritisiert Bezos als »Weltmeister im Steuerhinterziehen«, ist aber kaum zu verstehen. Von der Menge hageht es »Hau ab«-Rufe, offenbar halten nicht alle ihren Einsatz für Arbeitnehmer für glaubwürdig.

Hamid Molseni von der Kampagne »Make Amazon Pay« kritisiert das Geschäftsmodell des Online-Händlers: »Es geht uns nicht nur um ein besseres Gehalt, sondern um die Beseitigung der Bedingungen, die sich aus der Verdichtung der Arbeit und der Analyse von Daten ergeben.« Dies geschehe nicht nur in dem Konzern, sondern auch bei Verbrauchern. »Amazon betrifft uns alle.« Die meis-

ten Sprecher betonen, wie wichtig die internationale Vernetzung ist, um Amazon in die Knie zu zwingen.

Bezos wies am Abend die Kritik zurück. »Ich bin stolz auf unsere Arbeitsbedingungen und die Gehälter, die wir zahlen«, so der Amazon-Chef. Er glaube nicht, dass eine Gewerkschaft als Mittelmann zwischen Konzern und Beschäftigten nötig sei. Dass die Vorwürfe der Steuervermeidung nicht aus der Luft gegriffen sind, zeigt eine neue Studie der Otto-Brenner-Stiftung: Ein Großteil der europäischen Gewinne fließe demnach in eine luxemburgische Gesellschaft, die bis 2016 eine Briefkastenfirma gewesen ist. Nach Schätzungen des Autors Christoph Trautwetter müsste Amazon in Deutschland rund 200 Millionen Euro Steuern zahlen, bisher würden jedoch nur etwa 50 Millionen ins Land fließen. Attrac, das sich auch an dem Protest beteiligte, fordert eine Gesamtkonzernsteuer, bei der Gewinne den jeweiligen Staaten zugeordnet werden können.

»Das Geschäftsmodell von Amazon basiert auf dem Sammeln kostenloser Nutzerdaten und der systematischen Steuervermeidung«, sagte der Attrac-Steuerexperte Karl-Martin Hentschel bei der Präsentation der Studie. »Dafür einen Preis zu verliehen, geht zu weit.«

Steuervermeidung als Geschäftsmodell

Amazon verschiebt Gewinne nach Luxemburg. Neues Besteuerungsverfahren gefordert ^W 25/4/18

Eine am Dienstag in Berlin von der Otto-Brenner-Stiftung und dem Netzwerk ATTAC gemeinsam vorgestellte Studie zeigt, dass (nicht nur) bei Amazon vor allem das Steuervermeidungsmodell innovativ ist. Durch das über Grenzen hinweg organisierte Vermeiden oder Drücken von Unternehmenssteuern verschafft sich, wie es bei der Präsentation hieß, der global agierende US-Konzern einen »unfairen Wettbewerbsvorteil«.

Amazon sei ein Beispiel für ein Unternehmen, das durch eine komplizierte Firmenstruktur Gewinne ver-

schleierte bzw. verschiebe. Die Firma sei seit 1996 in den USA im Bundesstaat Delaware und damit in einer Steueroase registriert. 2004 wurde die europäische Zentrale im Niedrigsteuerland Luxemburg gegründet. Sie bestand aus einer nur in den USA steuerpflichtigen Briefkastenfirma als Holding und mehreren Gesellschaften, die operativ tätig und ihrerseits an Tochtergesellschaften in anderen europäischen Ländern beteiligt sind.

In der Bundesrepublik mache Amazon 2016 laut Konzernbilanz insgesamt 13 Milliarden Euro Umsatz. Die identi-

fizierten 16 deutschen Amazon-Tochtergesellschaften wiesen zusammen jedoch nur 1,5 Milliarden Euro Umsatz und 100 Millionen Euro Gewinn aus. Dafür fielen 24 Millionen Euro Steuern an. Der Löwenanteil des Umsatzes wird demnach über die luxemburgischen Gesellschaften abgewickelt. Diese machten 2016 im gesamten Europageschäft geschätzte 700 Millionen Euro Gewinn und zahlen dafür 61 Millionen Euro Steuern, was einer Steuerquote von acht Prozent entspricht. Christoph Trautvetter, einer der Autoren, verwies zum Vergleich auf einen Buchhändler aus

Tübingen, dessen Steuerquote 37 Prozent betrage. Bei einer Besteuerung der tatsächlichen wirtschaftlichen Aktivität in der Bundesrepublik hätte der US-Konzern 2016 allein dem deutschen Fiskus etwa 200 Millionen Euro überweisen müssen, so Trautvetter. Karl-Martin Hentschel, der für Attac an der Vorstellung teilnahm, forderte ein Modell der Besteuerung, das es ermögliche, Gewinne dort zu besteuern, wo die wirtschaftliche Aktivität stattfindet. Das werde aber von der Bundesrepublik auf EU-Ebene blockiert. (M)

■ Siehe Kommentar Seite 8

Ausbeuter soll zahlen

Amazon-Beschäftigte aus vier Ländern protestierten in Berlin gegen Konzernchef Jeff Bezos. Dieser lebt in seiner eigenen Welt. Von Stefan Thiel

Die Amazon-Mitarbeiter fordern höhere Löhne, Tarifverträge und einen respektvollen Umgang mit den Beschäftigten (Berlin, 24. April)

1W 2614/18

FAB BENSCH/REUTERS

Erhe, wenn Ehre gebührt – dachte sich zumindest der Springer-Verlag. Alljährlich vergibt der Medienkonzern eine Auszeichnung an »herausragende Persönlichkeiten, die außergewöhnlich innovativ sind« und »sich ihrer gesellschaftlichen Verantwortung stellen«. Aus diesem Anlass wurde dem Chef des US-Onlineversandhändlers Amazon, Jeffrey »Jeff« Bezos am Dienstagabend in Berlin der Axel-Springer-Award verliehen.

Vor dem weiträumig mit Gittern abgesperrten und mit Polizeihunden bewachten Springer-Hochhaus stehen mehr als 700 Amazon-Beschäftigte aus vier Ländern sowie deren Unterstützer. Die Vereinigte Dienstleistungsgewerkschaft Verdi hatte die Arbeiter dazu aufgerufen gegen die Preisverleihung und für bessere Arbeitsbedingungen zu protestieren.

Einer von ihnen ist Ralf Christian. Der »Picker« ist mit rund 100 Kolle-

gen aus Leipzig angereist. »Wir sind der Meinung, nicht Jeff Bezos hat einen Preis verdient, sondern die Beschäftigten«, so Christian gegenüber *»junge Welt«*. Bezos sei zwar durchaus ein innovativer Unternehmer, »besonders innovativ war er aber beim Steuern und Löhne sparen«, kritisiert der Verdi-Vertrauensmann. Es könne nicht sein, dass »ein so großes Unternehmen wie Amazon in Deutschland keinen Tarifvertrag hat«.

In der Tat weigert sich der Konzern in der BRD seit Jahren mit Verdi auch nur über einen Tarifvertrag zu sprechen. Die Mitarbeiter stehen unter starkem Leistungsdruck. Manager behandeln sie oft wie kleine Kinder und Handscanner und Kameras sorgen für lückenlose Überwachung. All dies treibt die »Picker«, »Picker« und »Shipper« regelmäßig auf die Straße. Seit dem Frühjahr 2013 wird hierzulande immer wieder gestreikt. So auch am Montag, Dienstag und

Mittwoch: Statt Artikel versandfertig zu machen, legten Hunderte »Amazozonier« der Versandzentren in Bad Hersfeld, Leipzig, Rheinberg, Werne, Graben und Koblenz die Arbeit nieder. Nach Angaben des Verdi-Streikleiters in Leipzig, Thomas Schneider, führten am Dienstag mehr als 400 von ihnen nach Berlin.

Dort trafen sie auf Amazon-Beschäftigte aus Polen, Italien und Spanien. Aus Poznan und Wroclaw waren große Delegationen der anarchistischen Gewerkschaft Inicjatywa Pracownicza (IP) und von Solidarność angereist. Fast alle Redner betonten die Gemeinsamkeiten der Beschäftigten über alle Ländergrenzen hinweg: Überall gebe es bei Amazon die gleichen Probleme, deshalb müsse man auch gemeinsam kämpfen.

Eine Rednerin kam nicht so gut an: Die SPD-Vorsitzende Andrea Nahles wurde zumindest von einem Teil der Kundgebungsteilnehmer ausgepfiffen. Jeffrey Bezos schwabe derweil im

ganz anderen Höhen: Bei der Preisverleihung inszenierte er sich als großer Weltraumunternehmer. Seine Raumfahrtfirma »Blue Origin« sei »das Wichtigste, was ich mache«, sagte Bezos laut *dpa*. Die Beschäftigten bei Amazon hätten keinen Grund zu klagen: »Ich bin sehr stolz auf unsere Arbeitsbedingungen. Ich bin sehr stolz auf die Gehälter, die wir zahlen.« In der BRD liegt der Einstiegslohn bei rund zehn Euro in der Stunde. Gewerkschaften findet Bezos nach wie vor überflüssig: »Wir haben Betriebsräte und wir haben eine sehr gute Kommunikation mit unseren Mitarbeitern und wir glauben nicht, dass wir eine Gewerkschaft als Mittelmann zwischen uns und unseren Beschäftigten brauchen.« Bezos gilt übrigens als reichster Mensch der Welt. Seine neue Villa soll mit 25 Badezimmer ausgestattet sein.

Derweil urinieren die Amazon-Arbeiter in England in Flaschen, weil ihnen die Toilettenpausen verwehrt werden.